Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 77 (2006)

Heft: 4

Artikel: Heidi Witzig begleitete ihren Lebenspartner in den Freitod : "Wut und Verzweiflung habe ich nie gespürt"

Autor: Rizzi, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heidi Witzig begleitete ihren Lebenspartner in den Freitod

«Wut und Verzweiflung habe ich nie gespürt»

Elisabeth Rizzi

Heidi Witzig lebte mit ihrem Lebenspartner Ruedi Vetterli sieben Monate lang so, als wäre morgen der letzte Tag. Dann schluckte er ein Barbiturat, um dem Erstickungstod zuvorzukommen. Er hatte Lungenkrebs. Unheilbar. «Ich würde ihm wieder helfen», sagt sie.

Sie wohnt noch immer dort, wo es vor drei Jahren vor Polizisten und Rechtsmedizinern wimmelte. Noch immer steht das helle Sofa in der Küche. Angelesene Bücher liegen darauf. Dort hatte er zuletzt gesessen, als die Kraft für einen Stuhl nicht mehr reichte. Sie steht am Herd, an dem er oft und gut gekocht hatte. «28 Jahre haben wir zusammen gelebt. Jetzt bin ich Single. Die Umstellung ist mir erstaunlich leicht gefallen.»

Sieben Monate hatte Heidi Witzig Zeit gehabt, um von ihrem Lebenspartner Ruedi Vetterli Abschied zu nehmen. «Chum, sitz ämal ane», hatte er zu ihr gesagt – nach dem Arztbesuch damals vor dreieinhalb Jahren. Lungenkrebs. Unheilbar. So hatte die Diagnose gelautet. Über den Tod habe sie an jenem Abend nicht geredet. Nur über das Leben. Sie würden ihre Beziehungskrise nicht weiter diskutieren. Sie würden viel gemeinsam unternehmen. Ausflüge machen, Ferien, so lange es eben gehen würde. Den Alltag geniessen. Ruedi Vetterli und Heidi Witzig lebten ihren Abschied öffentlich. Das Magazin des Tagesanzeigers dokumentierte die sieben Monate, die blieben, wie ein Tagebuch.

Sie würde alles wieder so machen wie damals. «Noch jetzt macht mich das Gefühl ruhig und sicher, dass es für ihn so richtig war, dass alles stimmte.» Heidi Witzig schält Peterliwurzel. Stück für Stück fällt die raue Schale ab. «Wut und Verzweiflung habe ich nie gespürt.»

Dass Ruedi Vetterli nicht auf den Tod im Spital warten würde, war von Anfang an klar. Das stand schon fest, lange bevor er von seinem eigenen Krebs wusste. Zehn Jahre zuvor hatte Ruedi Vetterlis Mutter sich das Leben genommen. Ihre Geschwüre waren immer weiter gewachsen, aller Chemotherapie zum Trotz.

«Da war keine Panik. Nur ein Gefühl von Frieden.»

Fotos: eri

Verantwortung für das Lebensende

Damals waren Ruedi Vetterli und Heidi Witzig Exit beigetreten. «Jeder Mensch sollte das Recht auf Selbsttötung haben. Denn das Leben ist Sache eines jedes einzelnen Menschen. Das Sterben ebenso.» Das glaubt die 61-Jährige noch immer. Früher hätten die Leute aus religiösen Gründen die Wahlmöglichkeit des Freitodes nicht gehabt, seien deshalb elendiglich dahingesiecht. «Heute kann man den eigenen Sterbe-Ängsten nachgeben. Aber man muss für sein Lebensende auch Verantwortung übernehmen.» Heidi

Witzig schneidet die Gemüse-Wurzel in kleine Würfel.
Lange Zeit lag das Medikamentenglas auf dem Küchentisch. Ruedi Vetterli hatte es vom Hausarzt gekriegt. Er wollte es nehmen, wenn die Zeit kommen würde. Den Zeitpunkt würde er bestimmen. Eine Sterbehilfeorganisation wollte er nicht mehr. «Ich wüsste auch nicht, warum ich eine fremde Person am Sterbebett haben sollte.» Heidi Witzig ist inzwischen aus der Sterbehilfeorganisation ausgetreten. Um an die tödlichen Medikamente heranzukommen, braucht es keine Sterbehelfer. Jeder Arzt kann sie verschreiben. Das weiss sie inzwischen. «Und beim eigenen Sterben kann niemand helfen.»
Das Medikamentenglas lag auf dem Küchentisch gemeinsam mit den Schmerzmitteln, dem Codein gegen Husten und den Psychopharmaka. Und der Alltag ging weiter ohne Therapien, ohne Spital. Ruedi Vetterli ging weiterhin regelmässig ins Büro. Er hatte bei Swiss Re als Dokumentalist eine neue Datenbank aufgebaut. Die frei schaffende Historikerin Heidi Witzig arbeitete an ihrem Buch weiter. Ob ihr Partner noch Tage, noch Wochen oder gar Monate leben würde, wusste niemand; am wenigsten die Ärzte.
Die Stopp-Uhr am Backofen piepst: Heidi Witzig steht auf, rührt im Topf, damit das Gemüse nicht verkocht. Der selleriartige Duft der Peterliwurzel breitet sich im Raum aus. «Nachträglich war es wohl eine gute Entscheidung, gar nicht zu therapieren. Die Lebensqualität war bis zuletzt unglaublich gut.» 28 Jahre hatten sie zusammen gelebt und eine gemeinsame Tochter grossgezogen. Nun gingen sie miteinander wandern. Sie machten Ferien. Und sie dachten oft: «Vielleicht ist jetzt das letzte Mal.» Sieben Monate lang. Aber sogar die Hochzeit hatte noch Platz in dem kurzen Abschiedsleben. Sie fand statt zehn Tage nach der Diagnose; förmlich in Anzug und Kleid. Sie war 58 er 55. Und das Zivilstandesamt verkürzte wegen der Todesgefahr die amtlichen Wartefristen. Mit der Hochzeit war das Erbrecht geregelt.

«Jetzt ist es so weit»

Doch überraschenderweise verschlechterte sich der Zustand nur langsam. «Du bist noch nicht so krank. Komm, wir gehen noch an die Expo. Machen wir Ferien im Tessin. Lass uns nochmals ans Meer fahren», sagten sie sich immer wieder, erstaunt, wie lange es noch gut ging. Erst zuletzt wuchs der Krebs immer rascher. Dann kriegte Ruedi Vetterli trotz des Sauerstoffkonzentrators kaum mehr Luft. «Er wollte nicht ins Spital. Er wollte zuhause sterben und nicht an Maschinen.» Heidi Witzig püriert aus den gekochten Stücken der Peterliwurzel eine Creme-Suppe. Sie ist froh, sich mit Alltäglichem beschäftigen zu können. Es falle ihr schwerer als sie geglaubt habe, über diese intensivste Zeit in ihrem Leben zu sprechen, sagt sie.
Ruedi Vetterli hatte gerne gekocht, bis fast zuletzt. Dann wurden die Nächte immer schlimmer und die Luft immer weniger. Übermorgen würde er das Medikament nehmen, beschloss er am Ostermontag 2003. In der letzten Nacht vor jenem Mittwochmorgen war Heidi Witzig ruhig und gelassen. Sie schlief in ihrem Zimmer, er in seinem – ein letztes Mal. Am Morgen legte sie sich dann zu ihm. «Da war keine Panik. Nur ein Gefühl von Frieden. Ich fühlte grosse Freude, dass ich Ruedi in den vergangenen Monaten einen letzten Gefallen tun konnte. Es war einfach nur klar: Jetzt ist es so weit.»
Später versammelten sie sich in der Küche: Ruedi Vetterli, Heidi Witzig, Tochter Verena und Schwägerin Elisabeth Vetterli. Keine Fremden. Keine Sterbehelfer. Nur die Familie und das Medikament. «Erst hat er das Mittel gegen das Erbrechen genommen und dann einen Rest Grappa, den er sich heimlich aufbewahrt hatte. Er verabschiedete sich von uns. Er lachte. Zehn Minuten später schluckte er auch das in Wasser aufgelöste Pulver. Dann hat er sich ins Bett gelegt. Er hatte keine Krämpfe. Es ging schnell. Eine halbe Stunde etwa. Ich habe es als friedlich und sicher erlebt.» Für die Tochter Verena sei es schlimmer gewesen. Sie hatte Angst. Angst vor dem Verlust ihres Vaters.
«Ich hatte zuvor noch nie einen Menschen beim Sterben erlebt. Es war etwas Gewaltiges, das da in den Raum einbrach. So viel Energie, die da floss. Ungeheuerlich.» Den irdischen Trubel, der über das leicht verwitterte Einfamilienhaus in Uster hereinbrach, nahm Heidi Witzig nicht mehr wahr. Die Strasse füllte sich mit Polizeiautos. Gerichtsmediziner und die Bezirksanwaltschaft tauchten auf. Ein Freitod

«Es war etwas Gewaltiges, das da in den Raum einbrach.»

PR B

LSE SYSTEM

Rostwasser? Sanieren

der Leitungen statt auswechseln - ohne Aufbrechen von Wänden und Böden. Und Trinkwasser hat wieder seinen Namen verdient. ISO-Zertifiziert.

Günstig. Sauber. Schnell.

Lining Tech AG
8807 Freienbach
Zuverlässig seit 17 Jahren

Seestrasse 205
Tel. 044 787 51 51 I Fax 044 787 51 50

www.liningtech.ch

Lining Tech
Die Nr. 1
für Rohr-Innensanierung

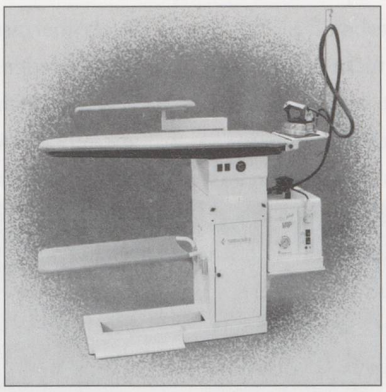
Wasch- und Bügeltechnik • Ladeneinrichtungen

PROCHEMA BAAR AG

Bügelstation «DINO TOP»

für Heime, Spitäler, Restaurant, Hotels, Schneidereien, Bügeleien, usw.

NEU!



- **Dampferzeuger SWISS-VAP 5 plus**
- 5 lt. Wasserinhalt
- Boiler aus Chromstahl
- Wasserstandsanzeige
- akkustisches Signal bei Wassermangel
- Professionelles Dampfbügeleisen
- **Dampfabsaug-Bügeltisch MIDI DELUXE**
- Tischblatt beheizt
- leistungsstarker Dampfabsaug-Ventilator
- Auffangtuch für Bügelgut
- schwenkbarer Ärmelbügler
- Kippbare Bügeleisenabstellfläche
- Tischblatt in der Höhe verstellbar

Die professionelle Bügelstation «DINO TOP»
leistungsstark • kompakt • platzsparend

Falkenweg 11b, CH-6340 Baar
Telefon 041 768 00 50, Fax 041 768 00 53
www.prochema.ch, info@prochema.ch

Einfach komfortabel ..

Der Clematis erfüllt alle Anforderungen an einen Pflegerollstuhl und noch mehr...
Nur beim Preis ist er knauserig!

Beachten Sie auch unsere Aktionen unter www.gloorrehab.ch

Neu ist der Clematis mit Arbeitstisch, Seitenpelotten und winkelverstellbaren Fussplatten ausgerüstet.
Natürlich zum gleichen Preis!

Verlangen Sie ein Exemplar **kostenlos und unverbindlich** zur Probe!

Gloor Rehabilitation & Co AG
Mattenweg 5 CH - 4458 Eptingen
Tel. 062 299 00 50 Fax 062 299 00 53
www.gloorrehab.ch mail@gloorrehab.ch

CURAVIVA weiterbildung

BETREUUNG/PFLEGE BETAGTE

Möchten Sie wissen, wie man weiterkommen kann?

Aktuelle Weiterbildungsangebote im Bereich Betreuung/Pflege Betagte:

- **Vieles ist noch möglich...!**
  Alltagsgestaltung und Aktivierung von Menschen mit Demenz
  27./28. April, 1./2. Juni, 16. und 23. Juni, Olten
- **Pflegeprozess für Betreuungs- und Pflegemitarbeiter/Innen**
  Damit die individuelle Pflege gelingen kann
  Kurs A: 8. Mai, Bern, Kurs B: 16. Oktober, Luzern
- **Im Konflikt mit der Wahrheit in der Betreuung Demenzkranker**
  8. Mai, Olten
- **Grundlagenwissen Demenz**
  Krankheitsbilder kennen, Wahrnehmung schärfen, Lösungen entwickeln
  18./19. Mai, Herisau

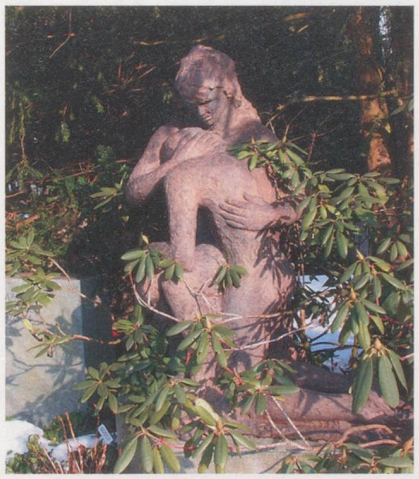
Informationen, Anmeldung, Programm:
CURAVIVA Weiterbildung Luzern Telefon 041 419 01 83
wb.betagte@curaviva.ch www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA WEITERBILDUNG – KOMPETENZ UND VITALITÄT

muss immer untersucht werden, selbst dann, wenn er ärztlich abgesegnet war. Ruedi Vetterli hatte am Abend vor seinem Tod einen Abschiedsbrief geschrieben. Darin teilte er mit, er habe sich für die Beendigung des Lebens entschieden und die Medikamente selbst eingenommen. Damit entlastete er seine Angehörigen. «Elisabeth Vetterli hat sich um all diese organisatorischen Dinge gekümmert. Wir hatten das im Voraus besprochen. Jemand muss das organisieren. Denn als direkt Betroffener erträgt man in diesem Augenblick keine Belastungen mehr. Man wird sehr dünnhäutig. Es entspricht für mich nicht der Realität, wie gefasst die Angehörigen in den Fernseh-Krimis gleich nach der Todesnachricht im Verhör mitmachen.»

Mitgefühl und Interesse

Einen, höchstens zwei Tage noch hätte Ruedi Vetterli gelebt. Dann wäre er erstickt, erklärten die Ärzte später. «Es tröstet mich ungemein, dass Ruedi so gehen konnte, wie er wollte.» Das Sterbeerlebnis hat Heidi Witzig tief und positiv geprägt. Trotzdem lässt sie offen, ob sie selbst gleich handeln würde wie ihr Mann. «Vielleicht würde ich stattdessen Palliative Care in Anspruch nehmen. Ich will mir nicht unbedingt das Leben nehmen. Ich habe die Vorstellung, dass ein Leben eine natürliche Dauer hat. Dazu gehört für mich auch der Sterbeprozess. Ich finde es wichtig, dass ihn andere auch begleiten können. Denn Sterben ist eine prägende Erfahrung.»



«Das Wichtigste war immer: Es war so, wie Ruedi es wollte.»

Heidi Witzig ist froh, dass sie sich damals vor drei Jahren nicht die Frage stellen mussten, ob der Krebs doch therapierbar gewesen wäre oder wann der richtige Zeitpunkt für das Lebensende sei. Es gab nur Nichterstikken oder Ersticken. Beide Lungenflügel waren bereits zerfressen, als Ruedi Vetterli zum ersten Mal zum Arzt ging, um eine vermeintliche Bronchitis auszukurieren. Doch dann wurden sieben letzte Monate daraus. Das Krebsrisiko hatte er in den Genen. Ruedi Vetterli hatte nicht geraucht. Am Mittwochabend nach Ostermontag fuhr der Leichenwagen mit dem Sarg weg. «Ich habe tiefes Mitgefühl erlebt von den Angehörigen, den Freunden und Bekannten. Nur zwei oder drei christlich orientierte Leute sagten, dass man das nicht darf: sich selbst umbringen. Aber niemand stigmatisierte uns.» Viele Leute fragten Heidi Witzig nach dem tödlichen Medikament. Was es gewesen sei und wie man es kriege. «Aber das Wichtigste war immer: Es war so, wie Ruedi es wollte. Wenn Ruedi sich für einen natürlichen Tod entschieden hätte, hätte ich ihn auch unterstützt, selbst wenn das Sterben nicht ästhetisch gewesen wäre. Es musste nicht für mich stimmen, sondern für ihn. Ich würde ihm wieder helfen.»

Nachdem das Abschiedsleben vorüber war, besuchte Heidi Witzig eine Woche lang einen Tai-Chi-Kurs. Als sie heim kam, erschrak sie nicht, dass Ruedi Vetterli nicht gekocht hatte und auf ihre Rückkehr wartete. Sie begann wieder zu arbeiten. «Doch, heute geht es mir gut», sagt sie drei Jahre später. ■

Die Sterbehilfeorganisationen in der Schweiz

Jeder fünfte Suizid in der Schweiz wurde letztes Jahr durch eine Organisation wie Exit oder Dignitas begleitet. 2003 wurden in der Schweiz 63 070 Todesfälle verzeichnet, davon 1400 Suizide.

Die 1982 gegründete Organisation Exit hat in der Schweiz rund 50 000 Mitglieder. Der jährliche Mitgliederbeitrag kostet 35 Franken, eine Mitgliedschaft auf Lebzeit 600 Franken. Ist jemand länger als drei Jahre Mitglied, fallen bei der Suizidbegleitung keine Kosten an. Menschen aus dem Ausland erhalten keine Suizidbegleitung. In der deutschen Schweiz wurden in den Jahren 1990 bis 1993 rund 30 begleitete Suizide pro Jahr gezählt. Seither steigen die Zahlen kontinuierlich an, 2003 wurden laut Exit 131 Fälle gezählt, 2004 waren es 154. Ein zentrales Anliegen der Organisation ist die Patientenverfügung. Das rechtsverbindliche Dokument nimmt Einfluss auf das Handeln der Ärzte, wenn ein Patient nicht mehr urteilsfähig ist.
Büro Zürich: Mühlezelgstrasse 45, 8047 Zürich, Telefon 043 343 38 38, **www.exit.ch**

Die 1998 in Zürich-Forch gegründete Organisation Dignitas hat heute in über 50 Staaten rund 4500 Mitglieder, davon rund 700 in der Schweiz. Die mit Abstand grösste Mitgliedergruppe wohnt in Deutschland. Die Eintrittsgebühr beläuft sich auf 100 Franken, der jährliche Mindest-Mitgliederbeitrag liegt bei 50 Franken. Die Zahl jener Menschen, die in die Schweiz zum Sterben kamen, stieg in den letzten Jahren deutlich an. 2003 wurden 91 Fälle gezählt, 2004 waren es 88 Fälle. Dignitas bietet eine Patientenverfügung an. Das Dokument kann auf der Homepage eingesehen werden.
Dignitas, Postfach 9, 8127 Forch, Telefon 044 980 44 59, **www.dignitas.ch** *(roh)*